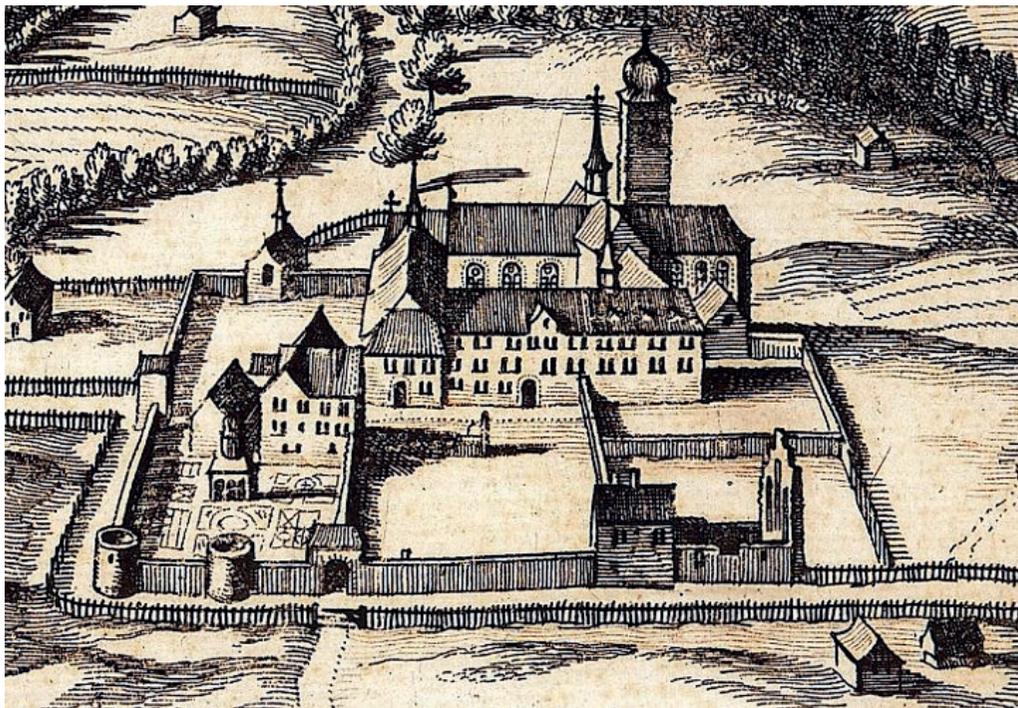


# Kloster Engelberg und Küsnacht – Eine feurige Beziehung

Walther Fuchs

## Der Klosterbrand in Engelberg, 1729



*Kloster Engelberg mit dem Titlismassiv. Der Stich von Merian zeigt den Zustand der gotischen Klosteranlage 1642. Vorne links der Klostersgarten. Bild: Stiftsarchiv Engelberg, ©StiAEB.*

### **Engelberg, 29. August 1729**

Eine bleierne Gluthitze liegt über dem sonst kühlen Hochtal von Engelberg am Fusse des Titlis. Es ist ein schwüler Montag, und die Sonne verwandelt schon seit zehn Tagen alles Brennbare in Zunder. Wegen der grossen Hitze unternimmt der gesamte Konvent des Benediktinerklosters Engelberg einen Spaziergang auf die höher gelegene Alp Gschneit. Nur die Zöglinge der Klosterschule mit ihrem Präfekten Pater Floridus Hartmann und der kranke Laienbruder Michael Dürler nebst seinem Pfleger bleiben im Kloster zurück. Der

Abt Maurus Rinderli ist beim «Heuervolk»<sup>1</sup> auf der Ochsenmatt in nächster Nähe der Benediktinerabtei.

Im Kloster bereiten die Internatsschüler die Abreise in die Ferien vor und wollen dieses Ereignis mit dem Abbrennen von Raketen im Klostergarten feiern, wie es seit Jahren der Brauch ist.<sup>2</sup> Bereits die zweite Rakete fällt auf das von der Sonne aufgeheizte, ausgedörrte Schindeldach der Klosterkirche, ohne dass die Schützen es bemerken. Wäre dies der Fall gewesen, hätten die Schüler den Brandherd leicht löschen können. Das Feuer breitet sich so schnell aus, dass die Klosteranlage bereits nach wenigen Stunden in Schutt und Asche liegt. Nur Weniges konnte vor der Feuersbrunst gerettet werden, berichtet der Chronist sinngemäss.<sup>3</sup>



Rechts: Ehemaliges Amtshaus des Klosters Engelberg mit der Zehntentrotte und dem Seehof in Künsnacht.

Ausschnitt aus dem «Zürichsee Album» von Johann Jakob Hofmann, 1771. Bild: Zentralbibliothek Zürich, Grafische Sammlung und Fotoarchiv, ©ZBZ

1 Pater Adalbert Vogel, «Der Klosterbrand zu Engelberg, den 29. August 1729», *Der Geschichtsfreund: Mitteilungen des Historischen Vereins Zentralschweiz*, 31, 1876, 281–247, S. 236.

2 Vogel, S. 236 und Michael Tomaschett, «Planung, Bau und Ausstattung der barocken Klosteranlage Engelberg», 2007, S. 491.

3 Vogel., S. 242.

Zur Finanzierung des Wiederaufbaus der Benediktinerabtei Engelberg mit der neu-barocken Klosteranlage sah sich Abt Emanuel Crivelli 1744 gezwungen, die Küssnacher Liegenschaften mit dem Amtshaus des Klosters Engelberg und dem Engelberger bzw. Bischöflichen Quart (dem vierten Teil des Küssnacher Kirchenzehnten<sup>4</sup>, vorwiegend ausbezahlt in Wein) für die Summe von 32 000 Gulden durch Vermittlung des Zürcher Rats herrn Hans Heinrich Wirth an die Stadt Zürich zu verkaufen.<sup>5</sup>

### Handelsbeziehungen zwischen Küssnacht und Engelberg

Seit dem Mittelalter bestehen zwischen dem Kloster Engelberg und Küssnacht rege Handelsbeziehungen.<sup>6</sup> Diese beginnen im Jahr 1433 mit dem Erwerb des bischöflichen Quart mit Weinbergen, dem Engelbergerhaus und dem Nutzungsrecht der Zehntentrotte und wurden auch nach der Reformation in Küssnacht im Jahr 1525 noch fortgesetzt.

Das Amtshaus, das bis heute am Theodor-Brunner-Weg steht, war im Besitz des Klosters Engelberg, nicht aber die Zehntenhab. Sie war der einzige Umschlagplatz für Waren im alten Küssnacht. Noch heute verweist das überlebensgrosse Bild des heiligen Christophorus an der Zehntentrotte auf die grosse Bedeutung dieses Ortes für den Seeverkehr. Hier wurde die Engelberger Fracht aufs Schiff und in Horgen auf Maultiere verladen. Getauscht wurden vor allem Wein, Salz, Fleisch, Vieh, Käse, Butter und Wein. Das Kloster Engelberg war nie Eigentümer der Zehntentrotte, hatte aber gleichzeitig mit dem Zehntenquart das Nutzungsrecht an der Trotte übernommen.



Christophorus mit dem Jesuskind, Schutzpatron der Reisenden. Foto: Arnold Lutz

### Die Reformation erfasst Küssnacht

Unmittelbar nach dem Amtsantritt von Komtur Schmid 1519 wandte sich dieser an der Seite von Huldrych Zwingli dem neuen Glauben zu und verbreitete ihn auch in Küssnacht. Die Durchführung der Reformation in Küssnacht zog sich über mehrere Jahre hin, bis sie um 1525 abgeschlossen war.<sup>7</sup>

4 Jeannette Rüdissühli u. a., Küssnacht am Zürichsee, *Schweizerische Kunstführer*, Nr. 606/607, Bern: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte, 1997, S. 26 und Armin Eckinger, «Die Beziehungen des Klosters Engelberg zu Küssnacht am Zürichsee in den Briefen der Amtmänner Streuli», *Küssnacher Jahrbuch*, 1965, 3–17, S. 4 ff.

5 Franz Schoch, *Geschichte der Gemeinde Küssnacht*, 1951, S. 482, Eckinger, S. 5 ff. und Rainer Schumacher, «Zur früh und doch zu spät», *Küssnacher Jahrbuch*, 2015, 47–57., S. 53.

6 Eckinger 1965.

7 Vgl. Schoch, S. 287. Zur Biographie von Komtur Konrad Schmid und zur Reformation in Küssnacht vgl. Emil Egli, «Komtur Schmid von Küssnacht», *Zwingliana*, 2.3 (1906), 65–73, Schoch, S. 305–313, Alfred Egli, «Komtur Konrad Schmid, ein Wegbereiter der Reformation», *Küssnacher Jahrbuch*, Jg. 21 (1981), S. 30–48, 1981 u. Walther Fuchs u. Christoph Schweiss, «Komtur Schmid – Biografie», *Der Rappe des Komturs. Konrad Schmid, Reformator aus Küssnacht am Zürichsee*, 2022, <https://www.komturschmid.org/komtur-schmid/biografie>.

Im Zuge der Reformation weigerten sich die Küssnächter, weiterhin Abgaben, den sogenannten «kleinen Zehnten», an das Kloster Engelberg zu entrichten. Die Kastvögte (Schutzherren) des Klosters Engelberg, Luzern, Schwyz und Unterwalden, reichten daraufhin an der Luzerner Tagsatzung im Januar 1524 eine Klage ein, dass «die von Küssnacht am Zürichsee den kleinen Zehnten verweigern, weil der Commenthur daselbst, der auch lutherisch sei, gepredigt, sie seien solchen nicht schuldig, und ihnen [der Bevölkerung von Küssnacht] seine drei Theile geschenkt habe»<sup>8</sup>. An der Februarsitzung der Tagsatzung 1524 erscheint nochmals dieselbe Klage: «Schon auf mehreren Tagen [= Tagsatzungen] habe das Kloster Engelberg geklagt, dass die von Küssnacht am Zürichsee sich weigern, dem Kloster ferner den kleinen Zehnten zu entrichten und darum Recht anzunehmen, was vermutlich von dem lutherischen Predigen des Commenthurs (Konrad Schmid) herrühre. Sollte es aber dazu kommen, dass jeder nach seinem Willen thäte und dem Anderen das Seine vorenthielte, wozu wären dann göttliche und menschliche Satzungen und Rechte erdacht und geordnet? Da wäre es doch besser in der Türkei zu wohnen, als bei solchen Christen. Zürich werde deshalb freundlich gebeten, die Küssnächter anzuhalten, ihre Pflicht gegen das Gotteshaus Engelberg zu erfüllen»<sup>9</sup>. Daraufhin versprach die Tagsatzung, sich der Sache anzunehmen und die «Pflichtigen anzuhalten, dem Kloster Engelberg denselben (d. i. den kleinen Zehnten) zu entrichten»<sup>10</sup>. Zürich untersuchte die Angelegenheit und liess Konrad Schmid und eine Delegation von angesehenen Küssnächtern und Goldbachern vor den Rat treten. Im Gegensatz zu Zwingli lehnt Schmid den Zehnten nicht ab. Er rechtfertigte sich und bewies, dass die Anschuldigungen unrichtig waren. Auf die erwähnte Anschuldigung der Engelberger Schirmherren antwortete Schmid, er habe nie gegen die Entrichtung des Zehnten und anderer Schulden gepredigt; vielmehr habe er gelehrt, dass man auf der Grundlage des Alten und des Neuen Testaments den Zehnten annehmen müsse und sich nicht dagegen wehre, wenn die Obrigkeit ihn um des Gemeinwohls willen auferlege. Im April 1524 antwortete Zürich an der Luzerner Tagsatzung, dass die Küssnächter ihren Zehnten weiterhin an Engelberg zahlen werden.

Die Glaubensspaltung und die politischen Spannungen vermochten indessen, weder den regen Warenaustausch zwischen Küssnacht und Engelberg zu beeinträchtigen, noch die freundschaftlichen, ja geradezu herzlichen Beziehungen der reformierten Bevölkerung von Küssnacht mit dem katholischen Kloster Engelberg zu schmälern. Davon zeugen die Briefe, die der reformierte Landvogt Streuli bis zum Verkauf im Jahr 1744 an das Kloster Engelberg schickte.<sup>11</sup>

Bis 1679 hauste der Abt bei seinen Herbstbesuchen als Gast der Zürcher Beamten in den Räumen der Johanniterkomturei Küssnacht, in der einst der letzte Küssnächter Komtur Konrad Schmid gewohnt hatte, bis er in der Zweiten Schlacht bei Kappel gegen die Eidgenossen auf Seiten Zwinglis am 11. Oktober 1531 sein Leben verlor.<sup>12</sup>

---

8 Johannes Strickler, *Amtliche Sammlung der ältern eidgenössischen Abschiede: die eidgenössischen Abschiede aus dem Zeitraume von [1245 bis 1798]*, [Tagsatzungs-Abschiede] 1245/1798, 1873, iv, Abtheilung 1a., S. 360.

9 Strickler, iv, Abtheilung 1a., S. 375, Punkt 6.

10 Strickler, iv, Abtheilung 1a., S. 381.

11 Strickler, iv, Abtheilung 1a., S. 404 und Alfred Egli, S. 42.

12 Emil Egli, S. 70.



nischer Sprache, der von späterer Hand hinzugefügt wurde: «Unsere Vorfahren mussten viel sauren Wein trinken, und wir Söhne beklagen sie deshalb»<sup>16</sup>.

Die Karte zeigt den Zustand, als das Kloster Engelberg noch im Besitz seiner Küsnachter Rebberge war. Diese erstreckten sich damals in breiten Streifen über das gesamte Gemeindegebiet. Zu sehen sind auf dieser historischen Karte auch das Amtshaus des Klosters Engelberg, die Zehntentrotte und die reformierte Kirche Küsnacht mit dem Johanniterhaus, nach dem Tod des Reformators Konrad Schmid Sitz der Zürcher Landvögte bis 1798.

Der Wein aus den Küsnachter Reben mundete dem Gaumen der Engelberger Mönche offenbar nicht recht. Der Zürichseewein stand noch bis ins 18. Jahrhundert im Ruf des geringsten unter jenen, vorzugsweise Twanner, die auf den Klostertisch von Engelberg gelangten.<sup>17</sup> Dazu der Chronist des Morgartenkrieges, Johannes von Winterthur: «der Küsnachter Wein sei zeitweise so sauer gewesen, dass er die Schnäbel der Zinnkannen angefressen habe»<sup>18</sup>. Das hat sich inzwischen geändert, denn die Küsnachter Weine sind heute von ausgezeichneter Qualität.

### **Kloster Engelberg – 900 Jahr-Jubiläum**

Das 900-Jahr-Jubiläum des Klosters Engelberg in Küsnacht bot am Sonntag, 5. September 2021 die ideale Gelegenheit, nach dem Festgottesdienst in der Römisch-Katholischen Kirche St. Georg bei Speis und Trank alte Freundschaften zu pflegen und einen ausgezeichneten Wein aus Küsnacht zu geniessen. Abt Christian Meyer OSB aus Engelberg leitete unter Mitwirkung von Diakon Matthias Westermann, Pfarrerin Judith Bennett und Markus Ernst, Gemeindepräsident Küsnacht, den ökumenischen Gottesdienst, der musikalisch von den «Alpina-Cheerli» aus Wolfenschiessen und der Alphorngruppe «Echo vom Spannort» begleitet wurde.

Im anschliessenden kulinarischen Teil auf dem Kirchplatz genossen die anwesenden Gäste und die Küsnachter Bevölkerung bei herrlichem Herbstwetter Köstlichkeiten aus Engelberg sowie Küsnachter Wein. Der Alpkäser «Sälmi» Töngi von der Gerschnialp erklärte den Küsnachterinnen und Küsnachtern, dass der geschmolzene «Bratchäs» im Engelbergertal nicht nur eine kulinarische Delikatesse, sondern auch ein Stück Kulturgut sei.

Nach dem Essen ging es zur Zehntentrotte und zum Seehof, dem ehemaligen Wohnsitz von 1868 bis 1871 des Zürcher Dichters Conrad Ferdinand Meyer. Regierungsrat Josef Hess entführte die Zuhörer im Engelberger Dialekt in die Sagenwelt seiner Heimatgemeinde. Als Pendant dazu erzählte Inga-Lisa Jansen Geschichten aus der Region Küsnacht. Rosa Hess und Brita Ostertag waren für die musikalische Umrahmung dieses Programmteils verantwortlich. Auf der Suche nach gemeinsamen Spuren stiessen die Engelberger und Küsnachter unter der fachkundigen Leitung von Elisabeth Abgottspon, dem Autor dieses Artikels, Walther Fuchs, und Mitgliedern des Seeclubs Küsnacht bei

---

16 Zitiert nach Eckinger, S. 9.

17 Schumacher, S. 52 und Gall Heer, *Aus der Vergangenheit von Kloster und Tal Engelberg: 1120–1970*, Engelberg: Benediktinerkloster, 1975, Fussnote 14, S. 130.

18 Zitiert nach Spörri., S. 37.



*Ökumenischer Festgottesdienst mit Abt Christian Meyer OSB aus Engelberg (mit gestickter Stola) unter Mitwirkung von Diakon Matthias Westermann (in weiss), Pfrn. Judith Bennett (Bildmitte) und Markus Ernst, Gemeindepräsident Küsnacht (nicht auf dem Bild). Begleitet von der Jodlergruppe «Alpina Cheerli Wolfenschiessen» und der Alphorngruppe «Echo vom Spannort» Foto: Martin Bachmann*

der Zehntentrotte und in der Zehntenhaab sowie im ehemaligen Amtshaus des Klosters Engelberg auf 588 Jahre gemeinsame Geschichte an. Diese beginnt im Jahr 1433 mit dem Erwerb des bischöflichen Quart mit Weinbergen, dem Engelbergerhaus und dem Nutzungsrecht der Zehntentrotte.<sup>19</sup>

Mit einer Tonaufnahme des Glockengeläuts der Klosterkirche Engelberg und Auszügen von gregorianischen Gesängen aus dem Kloster eröffnete das Kammerorchester Männedorf-Küsnacht das Festkonzert «Kloster, Berge und Seen» in der Kirche zum Abschluss des Begegnungstages. Das Stück «Kühreihen», das der Alphornist Mike Maurer eigens für das Kammerorchester und das Alphorn komponiert hatte, sorgte für Hühnerhaut beim Publikum. «Wir danken Ihnen, dass wir einen Teil Ihres kulturellen Erbes kennen lernen durften» Mit diesen Worten verabschiedete Gemeindepräsident Markus Ernst die Engelberger Delegation und gab seiner Hoffnung auf eine Fortsetzung der guten Beziehungen zwischen Engelberg und Küsnacht Ausdruck.

<sup>19</sup> Eckinger., S. 4.